

2 Untersuchungsdesign und Forschungsmethodik

Wie jede Anlage empirischer Sozialforschung ist auch das Forschungsdesign dieser Studie (Flick 2011: 177; Gläser/Laudel 2010: 35) von Rahmenbedingungen und Entscheidungen abhängig, die nur zu einem Teil durch die forschenden Personen beeinflusst werden können, während sie sich zu einem anderen Teil deren Einfluss entziehen. Zu den tangiblen Faktoren gehören thematischer Fokus, damit verbundene Fragestellungen und theoretischer Rahmen der Untersuchung, zu den intangiblen Faktoren die soziale und kulturelle Struktur des Forschungsfeldes sowie die forschungspragmatischen Konditionen. Diese tangiblen und intangiblen Faktoren wurden bei der Entwicklung des Forschungsdesigns dieser Untersuchung in der nachfolgend geschilderten Form in Rechnung gestellt.

- *Thematischer Fokus und Fragestellungen:* Für die Festlegung der methodischen Anlage kam der Definition des thematischen Fokus und den daraus abgeleiteten Hauptfragestellungen zentrale Bedeutung zu. Thematisch wurde die Leitung deutscher Universitäten vor dem Hintergrund turbulenter universitärer Umwelten in den Mittelpunkt gerückt. Die primären Fragestellungen dabei lauten: Wie ist das Selbstverständnis deutscher Universitätspräsidenten beschaffen? Mit welchen Leitungspraktiken führen Präsidenten heute ihre Universitäten? Welche organisationalen Strukturen sind für diese Art der Leitung verantwortlich? Aus diesem thematischen Fokus und der zugehörigen Fragestellung wurden schließlich drei Hauptthemenfelder abgeleitet: erstens die Universität als formale Organisation, die mit den Mitteln der systemtheoretischen Organisationssoziologie beschrieben wird; zweitens die Strukturen der präsidialen Position, deren Beschreibung sich gleichfalls an den Strukturbegriffen der systemtheoretischen Organisationstheorie orientiert; und drittens die Leitungspraktiken der Präsidenten, die vor dem Hintergrund sprechakt- und akteurtheoretischer Ansätze erfasst und zugleich mit den Organisationsanalysen verknüpft werden.
- *Theoretischer Rahmen:* Der ursprüngliche theoretische Rahmen einer Konzeption der Universitätspräsidenten als ‚institutional entrepreneurs‘ (DiMaggio 1988) im Sinne des Neoinstitutionalismus wurde im Verlauf der empirischen und theoretischen Arbeit am Gegenstand zugunsten eines stärker systemtheoretisch, akteurtheoretisch und kommunikationssoziologisch instru-

mentierten Theorierahmens substituiert, da der Begriff des ‚institutionellen Unternehmers‘ für die Handlungsspielräume der Universitätsleiter zu großkalibrig ausfällt. Wissenschaftstheoretische Grundlage dieser Entscheidung ist ein Verständnis von Theorien als (mehr oder weniger) leistungsfähige Beschreibungs- und Erklärungsinstrumente für soziale Phänomene, die gegenstandsspezifisch operationalisiert und im Forschungsprozess gegebenenfalls auch modifiziert oder ersetzt werden müssen. In dieser Studie hat der Wechsel des theoretischen Bezugsrahmens vor allem Konsequenzen in Bezug auf das methodische Vorgehen bei der Auswertung des Interviewmaterials (d. h. die eingesetzten Codes oder Kategorien).

- *Strukturen des Forschungsfeldes:* Methodisch waren die Strukturen des Forschungsfeldes in allen drei Sinndimensionen (Luhmann 1987a: 112ff.) für die Wahl der Erhebungs- und Auswertungsinstrumente maßgeblich: Die eingeschränkte temporale Verfügbarkeit der Präsidenten machte eine zeitlich flexible Erhebungsmethode erforderlich. In sozialer Hinsicht verbot es sich, den Eindruck einer Bewertung der untersuchten Personengruppe zu erzeugen. Daher (und aufgrund begrenzter zeitlicher Ressourcen) wurde von ursprünglich vorgesehenen Interviews mit weiteren Universitätsmitgliedern abgesehen. Dadurch verschärfte sich freilich das Problem, „dass Interviews zum Leitungsverständnis mit einem systematischen Bruch zwischen Reflexion des Handelns und tatsächlichem Handeln leben müssen“ (Wiesner 2001: 156). Das Problem dieses – so Wiesner – ‚kognitivistischen Bias‘ von Interviewstudien konnte auch in der hier vorliegenden Untersuchung nicht gelöst, sondern kann nur ausdrücklich artikuliert und in Erinnerung gehalten werden. In sachlicher Hinsicht schließlich war es notwendig, den breiten Fokus auf „Leitungspraktiken“ durch eine selektive Themen- und Erzählvorgabe zu verengen; dementsprechend wurden universitätsspezifische Reformprojekte als erzählgenerierende Gegenstände gewählt.
- *Forschungspragmatische Rahmenbedingungen:* Dem Umstand, dass alle Forschung unter dem Damoklesschwert ressourcieller Knappheit operiert, trägt die Untersuchung unter anderem durch die Beschränkung der Zahl der Interviews, die Selektion der Interviewpartner und die Wahl der Auswertungsinstrumente Rechnung.

Vor diesem Hintergrund lässt sich die methodische Anlage der Untersuchung einem sozialwissenschaftlichen Forschungsprofil zuordnen, das Gläser und Laudel als „mechanismenorientierte Strategie“ (Gläser/Laudel 2010: 26) charakterisieren. Bei dieser schwerpunktmäßig qualitativ verfahrenenden Strategie steht die über eine Analyse ausgewählter Fälle erfolgreiche Identifikation ‚sozialer Mechanismen‘ im Vordergrund, die bestimmte soziale Phänomene hervorbringen. Das Erkenntnisinteresse gilt demnach sozialen Kausalitäten, nicht hingegen deren

sozialer Verbreitung im Untersuchungsfeld, über das eine wenige Fälle beobachtende Vorgehensweise keine triftigen Aussagen machen kann. Mechanismen im Sinne dieser Studie sind dabei diejenigen universitätsrelevanten Erwartungsstrukturen, die für die identifizierten Formen präsidialer Führungspraxis prägend sind. Diese Strukturen sollen als Fundamente präsidialer Leitungspraktiken herausgearbeitet werden, ohne dabei Angaben zum Vorkommen der Strukturen und Praktiken in der Grundgesamtheit machen zu können. Die Studie hat damit einen in deskriptiver wie explanativer Hinsicht explorativen Charakter, sofern man unter Exploration mehr als die Vor- oder Nachbereitung quantitativer Erhebungen (Lamnek 2010: 83), nämlich den welterschließenden, fallbezogenen Versuch triftiger Beschreibungen (deskriptiv) und die Entwicklung überzeugender Erklärungen (explanativ) für soziale Phänomene versteht. Dabei folgt sie in ihrer methodischen Anlage den basalen methodologischen Prinzipien der Sozialforschung (Gläser/Laudel 2010: 30ff.), nämlich dem:

- *Prinzip der Offenheit* (Kleemann/Krähnke/Matuschek 2009: 19): Die Sensibilität für unerwartete, Rekonzeptualisierungen erzwingende Informationen kam im empirischen Forschungsprozess vor allem im Zuge der mehrfachen Codierung der transkribierten Interviews und bei der tentativen Applikation und iterativen Erprobung verschiedener theoretischer Beschreibungs- und Erklärungswerkzeuge zum Tragen;
- *Prinzip des theoriegeleiteten Vorgehens*: Sowohl die Darstellung der universitären Organisationsstrukturen und der präsidialen Stelle als auch die Analyse der präsidialen Führungspraktiken greifen auf theoretische Interpretamente und Analysewerkzeuge zurück;
- *Prinzip des regelgeleiteten Vorgehens*: Die detaillierte Darlegung der Vorgehensweise, die Angaben zu den eingesetzten Erhebungs- und Auswertungsverfahren und die ausführliche Dokumentation des empirischen Materials ermöglichen einen Nachvollzug der unternommenen Forschungsschritte, um dem Kriterium methodischer Reliabilität gerecht zu werden;
- *Prinzip des Verstehens als ‚Basishandlung‘ sozialwissenschaftlicher Forschung*: Begreift man soziale Phänomene als sowohl sinnkonstituierte als auch sinnkonstituierende Phänomene, so kommt dem sozialwissenschaftlichen Forschungsprozess primär ein sinnrekonstruktiver, interpretativer Charakter zu. Dies gilt auch für die vorliegende Studie: Sie beansprucht, die sinnhaften Erwartungsstrukturen, die der Selbstbeschreibung präsidialer Führungspraktiken und den Beschreibungen der Universität als formaler Organisation zugrunde liegen, zu rekonstruieren. Damit gehört die Untersuchung in den Kreis jener Untersuchungen, die sich als Instantiierungen einer sinnrekonstruktiven Organisationsforschung (Vogd 2009; vgl. Gläser/Laudel 2010: 37ff.) verstehen lassen. Ziel dieser Untersuchungen ist es,

nicht nur den subjektiv gemeinten Sinn der Interviewpartner, sondern den darüber hinaus reichenden sozialen Sinn ihrer Praktiken zu eruieren. Vor dem Hintergrund der sinnrekonstruktiven Zielsetzung ist die Untersuchung als „Vergleichsstudie“ (Flick 2011: 179ff.) angelegt, die Praktiken und Erwartungsstrukturen im Bereich der Universitätsleitung auf der Basis präsidialer Selbstbeschreibungen komparativ analysiert. Dabei kommen verschiedene Erhebungs- und Auswertungsmethoden zum Einsatz, die im Folgenden im Hinblick auf die Gründe für ihre Wahl, ihre Relation zu den Fragestellungen und ihre jeweiligen Vorzüge und Nachteile erörtert werden.

2.1 Erhebungs- und Auswertungsmethoden

Um die Praktiken der Universitätspräsidenten und die ihnen zugrunde liegenden Strukturen sinnrekonstruktiv mit Blick auf die involvierten sozialen ‚Mechanismen‘ erschließen zu können, wurden verschiedene Erhebungs- und Auswertungsmethoden gewählt, die im Folgenden zunächst überblicksartig skizziert und dann im Detail dargestellt werden.

Bei der *Erhebung von Daten* und für die Informationsrecherche wurden neben der Rezeption gegenstandsrelevanter Literatur aus den Diskursen der Hochschulforschung, der Hochschulpolitik und der Hochschulpraxis und der Dokumentenanalyse von Hochschulgesetzen vor allem die folgenden Vorgehensweisen gewählt:

- Insgesamt wurden 29 mehrheitlich halbstandardisierte Leitfadeninterviews (vgl. Gläser/Laudel 2010: 41) mit Universitätspräsidenten und weiteren Personen durchgeführt. Sie stellen das methodische Rückgrat der Datenerhebung dar.
- Im Vorfeld der Interviews wurden im Hinblick auf die einzelnen Gesprächspartner und ihre Einrichtungen durch eine fallbezogene, internetgestützte Informationsrecherche und eine selektive Dokumentenanalyse Informationen zu Person und Organisation zusammengetragen (Biografie der Präsidenten; Strukturdaten der Universität; Identifikation relevanter Reformvorhaben an der Universität etc.).
- Im Hinblick auf die Hypothese eines Bedeutungszuwachses von Hochschulleitung und Hochschulleitern in verschiedenen medialen Öffentlichkeiten wurde eine Analyse der entsprechenden Berichterstattung in drei Periodika für den Zeitraum zwischen 2000 und 2010 durchgeführt. Die methodischen Angaben zur Medienanalyse finden sich in Kapitel 4.1 und können daher hier ausgespart bleiben.

Die Auswertung der Interviewdaten orientierte sich primär an dem von Kelle und Kluge (2010) beschriebenen Verfahren einer theoriegeleiteten, kategorisierenden und auf Typenbildung abzielenden Erschließung des Sinns empirisch-textueller Daten. Diese Wahl ist vor allem durch den Umstand motiviert, dass die von Kelle und Kluge geschilderte Auswertungsstrategie das ‚induktivistische Selbstmissverständnis‘ (Kelle/Kluge 2010: 18ff.) einer theoriefreien Versenkung ins Material vermeidet und die Notwendigkeit einer Einbeziehung unterschiedlicher Formen theoretischen Vorwissens in das interpretative Vorgehen anerkennt (ebd.: 30ff.).

Im Folgenden werden die gewählten Erhebungs- und Auswertungsmethoden im Einzelnen erläutert. Dabei kommen auch die Gründe für die Wahl der eingesetzten Methoden bzw. gegen alternative Methoden zur Sprache. Die Auswahl orientierte sich dabei vor allem an den folgenden Gesichtspunkten:

- Relevanz der jeweiligen Methode für die Beantwortung einer Fragestellung;
- pragmatische Utilität der Methode im Hinblick auf die soziokulturellen Strukturen des Untersuchungsfeldes und die äußeren Rahmenbedingungen der Datenerhebung.

2.2 Interviews als primäre Erhebungsmethode

Die primäre Erhebungsmethode in dieser Untersuchung ist das Interview mit Amtsinhabern und Experten im Feld der Hochschulleitung. Die beiden Interviewtypen, die dabei zum Einsatz kommen, lassen sich nicht bruchlos auf in den Sozialwissenschaften unterschiedene reaktiv-konversationale Erhebungsformen abbilden, da es für die Klassifikation von Interviews trotz zahlreicher Überschneidungen keine konsenterte, allgemein geteilte Taxonomie gibt. Vielmehr erfolgt die Abgrenzung verschiedener Interviewtypen nach verschiedenen Kriterien,²⁵ die jeweils neu expliziert werden müssen (vgl. z. B. Bohnsack/Marotzki/Meuser 2003: 114). Aus diesem Grund wird die Art der eingesetzten Interviews nicht durch bloße Rubrizierung (‚Experteninterview‘, ‚Leitfadeninterview‘ etc.), sondern durch eine eingehende Beschreibung des jeweiligen Interviewsettings charakterisiert.

Die Studie basiert im Wesentlichen auf zwei Typen von Interviews.

- *Explorative, offene Interviews*: Hierbei handelt es sich um Interviews, die vor dem Hintergrund eines Katalogs von Gesprächsthemen in einer sehr offenen, die Reihenfolge der Themen nicht fixierenden Weise geführt wur-

²⁵ Zu diesen Kriterien gehören z. B.: Art des Gesprächspartners (z. B. Experteninterview), Art der Gesprächs- und Erzählimpulse (Leitfadeninterview, problemzentriertes Interview), Art der kommunikativen Reaktion (narratives Interview) oder Art des Erzählinhalts (biographisches Interview).

den. Grundlage der Gesprächsführung waren vorab aus den einschlägigen Diskursen des Hochschulsystems herausgefilterte, hochschulleitungsrelevante Stichworte zu verschiedenen Aspekten der präsidentialen Tätigkeit (Aufgaben, Rahmenbedingungen, Praktiken, Probleme und Erfolge etc.). Zitate aus den Transkripten dieser Interviews sind durch die Sigle „EP“ gekennzeichnet.

- *halbstandardisierte Leitfadenterviews*: Anders als bei den explorativen Interviews (Gläser/Laudel 2010: 42) wurden bei diesen Interviews Wortlaut und Reihenfolge der Fragen in einem Interviewleitfaden fixiert und im Interviewverlauf weitgehend konstant gehalten. *Halbstandardisiert* sind die Interviews, da von den Leitfäden zum Zweck präzisierender Nachfragen abgewichen werden konnte. Die Durchführung der Interviews erfolgte in drei Serien. So wurden mit den Leitern deutscher Universitäten zwei Interviews mit verschiedenen, aber aufeinander aufbauenden Leitfäden im Abstand von etwa einem Jahr geführt (1. und 2. Interviewserie). Ergänzend kamen drei Interviews mit weiteren Universitätsleitern hinzu, bei denen ein aus Elementen der beiden anderen Leitfäden kombinierter dritter Leitfaden zum Einsatz kam (3. Interviewserie). Die Leitfäden sind im Anhang niedergelegt. Zitate aus den Transkripten dieser Interviews sind mit der Angabe des jeweiligen Leitfadens („L1“, „L2“, „L3“) gekennzeichnet.

Für die Wahl dieser Interviewformen als zentraler Erhebungsmethoden sind die folgenden Gründe verantwortlich, die sich entlang der sachlichen, sozialen und zeitlichen Sinndimension der gewählten Vorgehensweise explizieren lassen.

In *sachlicher* Hinsicht ist das Ziel der empirischen Untersuchung die Identifikation von Leitungspraktiken deutscher Universitätspräsidenten und der diesen Praktiken zugrunde liegenden Erwartungsstrukturen. Dabei lassen sich weder Praktiken noch Strukturen ‚direkt‘ beobachten, da sie keine „natürlichen“ Entitäten, sondern beobachtungsabhängige Phänomene sind. Durch die Wahl der Interviews als Erhebungsmethode werden nun zwei Beobachter hintereinandergeschaltet: Die Präsidenten fungieren als Beobachter erster Ordnung, die ihre Praktiken nach bestimmten, im Interpretationsprozess zu rekonstruierenden Beobachtungsschemata rekapitulieren und vor dem Hintergrund dieser Beobachtungsschemata (oder ‚Deutungsmuster‘) rechtfertigen, interpretieren oder erklären. Der sozialwissenschaftliche Forscher operiert als Beobachter zweiter Ordnung, der die Beobachtungsschemata der Präsidenten interpretativ aus dem Textmaterial herauszulösen versucht und dabei eigene, teils theoretisch reflektierte Beobachtungsschemata anwendet. Diese gestaffelte Beobachtungsform bietet für das hier verfolgte Untersuchungsziel drei Vorzüge gegenüber z. B. einer teilnehmenden Beobachtung: Erstens kann sie auch vergangene Handlungen und Interaktionen systematisch ansprechen, während die teilnehmende Beobachtung (sieht man

von eingebetteten Konversationen ab) primär das gegenwärtige Geschehen erfasst. Zweitens erlaubt sie dadurch die Einbeziehung räumlich, zeitlich und sozial weitreichender Praktiken, die von der teilnehmenden Beobachtung nur ausrissweise erfasst werden können. Und drittens hält sie Anschluss an die Relevanzmuster der Gesprächspartner, deren Narrative über Praktiken und Erwartungsstrukturen immer schon gefiltert sind. Diese Filterung, die durch strategische Kommunikationsabsichten, durch Gedächtnisgrenzen, durch implizite Normen sozialer Erwünschtheit und andere Faktoren erfolgt, ist als solche nur durch eine Datentriangulation kontrollierbar und insofern nachteilig. Sie besitzt jedoch auch einen Vorzug: Was als Verlust von Unmittelbarkeit erscheint, ist aus der Perspektive eines Beobachters zweiter Ordnung, der sich für die Beobachtungsschemata der Beobachter erster Ordnung interessiert, eine Erleichterung: Durch die filternde Themenselektion und Darstellungsweise der Antworten der Interviewees erhält der Forscher auf der Basis der transkribierten Interviewäußerungen einen direkteren Zugang zu den Beobachtungsschemata der Präsidenten als Beobachter erster Ordnung.

In *sozialer* Perspektive bieten Interviews den Vorteil einer hohen Mitwirkungsbereitschaft des anvisierten Personenkreises und erleichtern dadurch den Feldzugang erheblich. Es gehört nicht nur zur Berufsrolle von Universitätspräsidenten, unzählige Gespräche und Verhandlungen zu führen, sondern auch für Interviews mit Vertretern von Verbreitungsmedien oder von wissenschaftlichen oder wissenschaftspolitischen Einrichtungen zur Verfügung zu stehen. Die Hochschulleiter verfügen daher über Erfahrung mit diesem Konversationsformat, dessen soziales Setting sie kennen und beherrschen und das ihnen eine weit reichende Kontrolle über den Ablauf des Erhebungsprozesses einräumt. Dadurch verringert sich die gegenüber anderen Erhebungsmethoden gegebene Zurückhaltung innerhalb dieses Personenkreises. Diese Akzeptanzschwelle wurde bei der zu Beginn der Erhebungsphase gelegentlich gestellten Frage nach der Option einer teilnehmenden Beobachtung von Präsidiumssitzungen deutlich, die freundlich, aber doch bestimmt aufgrund der Unerwünschtheit der Beobachtung vertraulicher Verhandlungs- und Gesprächssituationen verneint wurde. Auch die in der ersten Interviewserie gestellte Abschlussfrage nach von Präsidenten vorzuschlagenden weiteren Interviewpartnern löste zuweilen Irritationen aus. Von weiteren Gesprächen in den Universitäten wurde daher abgesehen, um nicht den Eindruck zu erwecken, das Projekt intendiere eine Evaluation der präsidialen Arbeit. Weitere Gründe für diese Entscheidung waren der nicht kontrollierbare Bias bei der Nennung von Gesprächspartnern durch den Präsidenten sowie erhebungsökonomische Gesichtspunkte.

In *zeitlicher* Hinsicht haben Interviews den Vorteil, dass sie sich gut planen und mit der starken zeitlichen Beanspruchung der Präsidenten vereinbaren las-

sen, deren Terminkalender für andere Beobachtungsformate wenig Platz bietet. Außerdem können durch den begrenzten temporalen Erhebungsaufwand mehrere Fälle parallel beobachtet werden, während z. B. die teilnehmende Beobachtung oft auf eine Einzelfallanalyse beschränkt bleiben muss.

Diesen Vorteilen der Interviewmethode steht – wie bereits angedeutet – als zentraler Nachteil die mutmaßlich starke Filterung der präsidentialen Berichte und Erzählungen gegenüber. Art und Ausmaß der Filterung und eine Überprüfung der Wahrheit bzw. Wahrhaftigkeit der gemachten Aussagen ist aufgrund des Absehens von einer systematischen Datentriangulation nicht möglich, auch wenn manche Angaben anhand der vorab recherchierten Informationen validiert werden konnten. Für die Studie ist die Filterung der Aussagen jedoch nur begrenzt nachteilig, da es ihr nicht um eine wahrheitsgemäße Rekonstruktion der geschilderten Ereignisse und Praktiken geht, sondern um die Rekonstruktion der Beobachtungsschemata und Erwartungsstrukturen, die sich in den Berichten und Erzählungen der Präsidenten artikulieren. Nicht die Faktizität der reportierten präsidentialen Führungspraxis, sondern die Art ihrer sinnhaften Konstruktion steht im Mittelpunkt. Dies bedeutet, dass die Beobachtungsschemata und Erwartungsstrukturen auch auf der Basis möglicherweise ‚geschönter‘ und/oder durch subjektive Sinngebungsprozesse verzerrter Berichten interpretativ erschlossen werden können.

2.2.1 Sampling der Interviewpartner

Im Hinblick auf das Sampling der Interviewpartner wurde als Grundgesamtheit der Analyse die aus 73 Einrichtungen bestehende Gruppe staatlicher deutscher Universitäten ohne Spezialhochschulen festgelegt. Als Spezialfälle ausgeschlossen wurden dabei die Pädagogischen Hochschulen, die Kunsthochschulen sowie die medizinischen und tiermedizinischen Hochschulen. Für die Definition der Grundgesamtheit war dabei die Annahme ausschlaggebend, dass innerhalb der Gruppe staatlicher Universitäten mit hoher Wahrscheinlichkeit organisationale Strukturhomologien bestehen, die sinnvolle Vergleiche von Selbstverständnis und Praktiken auf der Ebene der Universitätsleitung ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund wurde auf der Basis hypothetischer Vorannahmen über relevante Strukturen der Organisationen im Untersuchungsfeld eine kriteriengesteuerte Fallauswahl (Kelle/Kluge 2010: 43) vorgenommen. Die relevanten Variablen für die Fallauswahl wurden in zwei Kriteriensets festgehalten, die

einerseits organisationsbezogene Kriterien, andererseits stellen- bzw. personenbezogene Kriterien²⁶ umfassen:

Organisationsbezogene Kriterien		Stellen- bzw. personenbezogene Kriterien	
<i>Variable</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Variable</i>	<i>Ausprägung/Operationalisierung</i>
Sitzland	- Ost - West	Amtszeit	Jahr des Amtsantritts
Fachprofil der Universität	- Technische Universität - Volluniversität - andere Universität	verbleibende Amtszeit	in Jahren
Größe (Studierendenzahl)	- klein (<10.000) - mittel (<20.000) - groß (>20.000)	Alter	nach Geburtsjahr
Zahl der Professoren	[Anzahl]	Rekrutierung	- intern - extern
Gründungsjahr	[Zahl]	fachlicher Hintergrund	fachliche Zuordnung der Professur
Beteiligung an der Exzellenzinitiative	- ja - nein	vorherige akademische Leitungsfunktionen	z. B. Vizepräsident, Dekan, Leitung eines Forschungsinstituts
		wissenschaftliches Profil	- DFG-Gutachter - Preisträger - etc.

Abbildung 1: Kriterien der Fallauswahl

26 Aufgrund der geringen Zahl von Universitätspräsidentinnen in der Grundgesamtheit und der nicht auf Gender-Differenzen bezogenen Fragestellung wurde das Geschlecht nicht als Auswahlkriterium formuliert. Es wurde aber darauf geachtet, dass das Sample sich nicht nur aus männlichen Hochschulleitern zusammensetzt.

Die Anwendung der Kriterien erfolgte unter dem Gesichtspunkt der Auswahl kontrastierender Fälle (Kelle/Kluge 2010: 48). Dementsprechend war für jedes Kriterium mindestens eine passende Universität bzw. mindestens ein passender Universitätsleiter zu identifizieren, um relevante Strukturdifferenzen im Sample berücksichtigen zu können. Naturgemäß konnte dabei aufgrund der begrenzten Stichprobe nur ein kleiner Teil von Kombinationen der verschiedenen Variablen realisiert werden. Nach Maßgabe dieses kriteriellen Rasters wurden für die erste Interviewserie 12 Universitäten identifiziert, die in ihrer Gesamtheit die Ausprägungen der wichtigsten der genannten Kriterien abdecken.

2.2.2 Vorbereitung und Durchführung der Interviews

Um die Gespräche mit den ausgewählten Universitätsleitern vorzubereiten und um in einen ersten Kontakt zum Untersuchungsfeld zu treten, wurden im Januar und Februar 2010 fünf offene, explorative Experteninterviews mit Personen geführt, die nicht zum Kreis möglicher Gesprächspartner aus der Grundgesamtheit gehören. Dazu zählten zwei Leiter von Universitäten aus dem deutschsprachigen Ausland, ein gerade aus dem Amt geschiedener Universitätspräsident sowie ein Kanzler und ein Ministeriumsvertreter. Die Auswahl dieser Gesprächspartner erfolgte über bestehende Kontakte auf der Basis der Vermutung relevanten Expertenwissens im Feld der Universitätsleitung.²⁷ Diese Interviews wurden – wie auch die ersten beiden Gespräche der ersten Interviewserie – anhand eines Stichwortkatalogs sehr offen geführt. Um die Vergleichbarkeit der weiteren Gespräche zu erleichtern, wurde nach dem zweiten Interview der ersten Interviewserie ein Leitfaden mit Fragen erarbeitet (siehe Anhang), der ab dem dritten Interview zum Einsatz kam. Im Mittelpunkt dieses Leitfadens steht ein universitäres Reformprojekt, das als Erzählanlass und thematisches Kristallisationszentrum fungiert. Die Entscheidung, die Fragen mit Bezug auf ein universitätsspezifisch ausgewähltes Reformprojekt zu formulieren, war durch die Erwartung motiviert, konkrete Auskünfte über Leitungspraktiken nur im Kontext ereignisbezogener Narrationen erhalten zu können.

Ab dem dritten Gespräch der ersten Interviewserie wurde daher im Vorfeld des Interviews über das Internet (Webseite der Hochschule, Medienberichterstattung) ein universitätsspezifisches Reformprojekt recherchiert, wobei sowohl organisationsextern induzierte als auch von der Universitätsleitung (mit)initiierte

²⁷ Als Experte darf in diesem Zusammenhang eine Person gelten, die „über ein Wissen verfügt, das sie zwar nicht notwendigerweise alleine besitzt, das aber doch nicht jedermann in dem interessierenden Handlungsfeld zugänglich ist. Auf diesen Wissensvorsprung zielt das Experteninterview.“ (Meuser/Nagel 2009: 37)

Universitätsorganisation und präsidiale Leitung
Führungspraktiken in einer multiplen
Hybridorganisation

Kleimann, B.

2016, XVI, 922 S. 32 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-11836-5